

(Bachnang, 12. Juni.) Unser Bürgerwehrbataillon ist nunmehr organisiert; die Wehrmannschaft hat aus ihrer Mitte sich seine Ober- und Unteroffiziere gewählt, der Frauenverein unserer Stadt hat dem Corps eine schwarz-roth-goldne Fahne gestiftet, und heute genossen wir das solenne und für Bachnang seltene Vergnügen der Fahnenweihe. — Herr Stadtschultheiß Schmückle hielt eine dem Zweck entsprechende kurze aber kräftige Anrede ans Volk und überreichte die eben aus der Hand des schönen Geschlechts empfangene mit den Emblemen der deutschen Einheit gezierte Fahne dem Commandeur des Bataillons, mit Verweisung auf ihre Bürgerpflicht und Treue, festzuhalten an ihrem Banner mit Gut und Blut. Worauf dann Herr Decan Moser die eigentliche Weihe dieser Fahne unter Erflerung des göttlichen Segens mit salbungsvollen Worten vornahm, und in einer gediegenen Rede die Mannschaft zur Eintracht, Ordnung und Frieden ermahnte, und diese Fahne als ein sichtbares Erinnerungszeichen zur Anfeuerung zur Ausübung dieser Bürgertugend darstellte und diesen schönen Act schloß. Worauf mit fliegender Fahne und Musikbegleitung zur Verherrlichung des Festes noch ein militärischer Umzug in der Stadt stattfand und Mannschaft sowohl wie Zuschauer fröhlich und erbauten Gemüths nach Hause kehrte. Alles lief in gewohnter schöner Ordnung ab, und in Freud und brüderlicher Einigkeit bewegte sich Alles nach diesem den Gartenvergünstigungen zu, um sich nach dieser ersten feierlichen Stunde der Labung und Unterhaltung zu widmen.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Weiffach, Def. Baihingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 386 fl. 14 fr verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 6. Juni 1848.

K. ev. Konsistorium. Scheurlen.

R ä t h s e l.

Bin stets geheimnißvoll maskirt,
 Laß halt nur mich vor Leuten sehen,
 Denn wie mich Einer spürt,
 So ist's um mich geschehen.
 Und hat mich Einer, bin ich nimmer
 Das, was ich vorher war;
 Doch, lieber Leser, rathe immer,
 Dann werd' ich bald dir klar.
 Du möchtest wohl mich kennen?
 Ei, nenn' den Namen mir,
 Denn leicht bin ich zu kennen,
 Ich stehe unverhüllt vor dir.

**Sachsenweilerhof.
 Hofguts-Verkauf.**



Das in den letzten Nummern dieses Blattes zum Verkauf ausgeschriebene Hofgut ist nun angekauft und kommt am

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Samstag den 17. Juni 1848,
 Nachmittags 1 Uhr,
 im Wirthshaus zum Hirsch in Unterweiffach zur ersten und letzten Aufstreichsverhandlung, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 12. Juni 1848.

Georg Gruber'sche Erben.

Bachnang. Die Schützen werden auf nächsten Mittwoch Abend zu einer Besprechung in Stern freundlichst eingeladen.

Bachnang. [Magdgesuch.]

Für ein hiesiges Haus wird eine Magd gesucht, welche im Kochen nicht unerfahren ist, und zugleich auch mit Kindern umzugehen versteht, wogegen derselben eine angemessene Belohnung und gute Behandlung zugesichert wird. Möglichst baldiger Eintritt wäre erwünscht. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaction des Murrthalboten.

Unterweiffach. [Geld.] Die Stiftungspflege hat 125 fl. zum Ausleihen parat.

Winnenden. Naturalienpreise vom 8. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	—	13	20	—	—
„ Roggen . . .	8	48	8	—	7	28
„ Dinkel . . .	6	—	5	34	5	—
„ Gerste . . .	8	32	8	—	7	12
„ Haber . . .	5	6	4	31	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	45	1	40	1	36
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	12	1	6	1	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	48	—	40	—	36
„ Welschkorn . . .	1	16	1	12	1	6
„ Ackerbohnen . . .	1	4	1	—	—	48

8 Pfund gutes Kernbrod	22	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	7	Loth 2 Duint.
1 Pfund Rindfleisch . . .	8	fr.
„ Kalbfleisch . . .	7	—
„ Schweinfleisch . . .	10	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 10. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	—	12	47	12	45
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	24	4	50	3	56
„ Gem. Frucht . . .	8	12	—	—	—	—
„ Weizen . . .	12	48	12	38	12	30
„ Korn . . .	7	—	6	18	6	12
„ Gerste . . .	6	30	6	16	6	12
„ Haber . . .	4	30	4	10	3	40

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weisheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 48. Freitag den 16. Juni 1848.

Schlacht bei Piacenza 1746. Gegen Ende des Jahres 1745 hatte sich das Haus Bourbon fast des ganzen Mailändischen und Parmesanschen bemächtigt, auch war dem Könige von Sardinien wenig von seinen Erblanden mehr übrig geblieben. Als aber nach geschlossenem Dresdener Frieden Maria Theresia 30,000 Oesterreicher nach Italien schickte; so konnte man nun auch wieder ans Vorrücken denken; der König von Sardinien eroberte einen Platz nach dem andern, und Fürst Lichtenstein räumte das Mailändische bald von Feinden. Am heutigen Tage verloren die Bourbonen 14,000 Mann sammt allen Eroberungen des vorigen Jahrs.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Bekanntmachung, betreffend die Vollziehung des Gesetzes über die Beseitigung der auf dem Grund und Boden ruhenden Lasten vom 14. April 1848.] Zu Vollziehung des Ablösungsgesetzes vom 14. April d. J. wird auf den Grund der Instruktion vom 25. Mai Nachstehendes bekannt gemacht.

1) Sämmtliche Privatberechtigte, beziehungsweise deren Rentämter, haben alsbald dem Kameralamt Bachnang, in dessen Bezirk die der Ablösung zu unterstellenden Gefälle aus dem Lehen- und Grundherrlichkeitsverband zu erheben sind, nach Gefällorten geordnete, summarisch abgefaßte Verzeichnisse dieser Gefälle zu übergeben, welche die Benennung der Abgabepflichtigen, oder — wo dieses genügt — der Gesamtheit der Abgabepflichtigen und die Bezeichnung der Gattung der ständigen und der unständigen Abgaben, sowie des Betrages der ersteren an Geld und Naturalien enthalten, auch, soferne einzelne Abgaben bestritten oder sonst illiquid sind, hierüber Aufschluß geben, überhaupt aber in Verbindung mit den gleichzeitig zu übergebenden Haischbüchern und übrigen zum Einzug der Gefälle erforderlichen Documenten das Kameralamt in den Stand setzen, den Einzug der an sie überwiesenen Gefälle vollständig und in geordneter Weise vorzunehmen.

2) Sämmtliche Privatberechtigte, beziehungsweise deren Rentämter, haben so gleich und längstens binnen 3 Wochen dem Oberamt über alle im Oberamtsbezirk Bachnang bisher erhobenen Abgaben oder Leistungen, die unter das Gesetz fallen, Verzeichnisse zu übergeben, in welcher die Gemeinde oder Gemeindepazelle, die Zahl der Gefällpflichtigen, die einzelnen Arten der Abgaben nebst ihrem Betrag, bei Besitzstandsveränderungsgebühren die Zahl der verhafteten Güter, abgetheilt in Hofgüter, Sölden- und walzende Güter, unter kurzer Angabe der Normen der Erhebung dieser Gebühren aufgeführt sind.

Diejenigen Berechtigten, welche die Verzeichnisse dem Oberamt nicht rechtzeitig übergeben, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn die Berechnung der ihnen gebührenden Ablösungscapitalien zurückgestellt wird.
 Den 15. Juni 1848.

Königl. Oberamt. K. Kameralamt.
 Daniel. Grauer.

Bachnang. [Rekrutirung von 1848 betreffend.] Das Contingent für die Aushebung von 1848 für den hiesigen Bezirk schließt mit der Loosnummer 162, was öffentlich bekannt gemacht wird.
 Den 15. Juni 1848.

Königl. Oberamt.
 Daniel.

Bachnang. (Verpachtung.)

Morgenden Samstag Vormittags 11 Uhr wird die kleine Stadthoffschauer auf 3 Jahre in Pacht gegeben werden.

Stadtpflege.

Privat - Anzeigen.

Vollmonds - Gesellschaft
nächsten Sonntag den 18.
Juni auf dem Frühmehhof.



Bachnang. Die Schützen versammeln sich nächsten Samstag Abend bei Eberhardt.

Bachnang. [Bürgerwehr.] Die nicht exerzierte Mannschaft (alle drei Compagnieen) versammelt sich am

Freitag den 16. d. M.,
Abends um 7 Uhr,

auf dem Freithof.

Am 14. Juni 1848.

Der Befehlshaber:
Eisenmann.

Bachnang. [Bürgerwehr.] Um die nicht bewaffnete Mannschaft der Bürgerwehr in den Waffen alsbald einüben zu können, werden diejenigen Bürger, welche Gewehre besitzen und nicht Mitglieder der Wehrmannschaft sind, ersucht, ihre Gewehre in so lange, bis Waffen für die noch unbewaffnete Mannschaft eingetroffen sind, an diese auszuleihen. Der Unterzeichnete bittet die Gewehrbesitzer, ihm ihre Bereitwilligkeit hiezu anzuzeigen; er wird die Gewehre in Empfang nehmen, Bescheinigung darüber ausstellen, solche an einzelne Wehrmänner abgeben und dafür Sorge tragen, daß sie dereinst unverfehrt den Eigenthümern zurückgegeben werden.

Am 14. Juni 1848.

Der Befehlshaber:
Eisenmann.

Bachnang. [Käs - Empfehlung.]

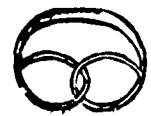
Ganz reifen Backsteinkäs à 14 kr. per Pfund empfiehlt

Hermann Richter.

Bachnang. Keinen Fruchtbranntwein verkauft die Maas zu 40 kr.

Reuther zum Stern.

Bachnang. Unterzeichnete hat nächsten Sonntag den Brezelnbacktag. Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich

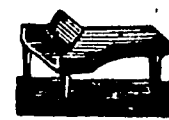


Bäckermeister Klumpp.

Kost's deutsch-griech. Wörterbuch und Zumpt's lateinische Grammatik hat zu verkaufen. Wer, sagt die Redaction.

Bachnang. Unsere Badhäuschen bei der untern Spinnerei sind aufgestellt und stehen gegen Entschädigung von 3 kr. für die Person zu Diensten.
Schäfer & Comp.

Bachnang. Schullehrer Burkhardt dahier hat ein gutes Clavier mit 6 Oktaven um einen sehr billigen Preis zu verkaufen oder zu vermieten.



Winnenden. Der Unterzeichnete empfiehlt sich den Gemeinden der Nachbarschaft mit Anfertigung von Armeetrommeln für die Bürgerwehren und sichert bei vorzüglicher Arbeit die billigsten Preise zu.
Sieb- und Trommelmacher
Gottlieb Baur.

Zell. [Fahrniß - Auktion.]

Aus dem Nachlasse der verstorbenen Wittwe des Müllers Höfer von hier werden am

Freitag den 23., 24.
und 26. Juni d. J.



von Morgens 8 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

Gold und Silber, worunter mehrere Es- und Kaffeelöffel, Andachtsbücher, Frauenkleider, Betten, vieles Bett- und Tischzeug, Leinwand am Stück, Küchengeschirre von Messing, Zinn, Kupfer, Eisen, worunter ein Kunstherd, Blech, Holz, Porzellan und Glas, Schreinwerk, Fässer und allgemeiner Hausrath, Feld- und Handgeschirre, ein Reiberschlättel, Wein und Most, Früchte und sonstige Vorräthe,

wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Reichenbach. (Wiesen - Verkauf.)

Unterzeichnete ist entschlossen 3 Morgen Thalwiesen sammt dem darauf befindlichen Heugras, nächsten Montag den 19. Juni Vormittags 9 Uhr einem öffentlichen Verkauf auszusetzen. Die Zusammenkunft ist am Wachthäuschen bei der Rüstlensmühle, wohin die Kaufliebhaber zur Vernehmung der Bedingungen und des Zuschlags höflichst eingeladen werden.

Johannes Wolf.

Reichenberg.**Heugras zu verkaufen.**

Am Montag den 19. Juni, Morgens 9 Uhr, verkauft der Unterzeichnete das Heugras von 3 Morgen vorzüglicher Thalwiesen und ladet die Kaufliebhaber zur Zusammenkunft ins Wachthäuschen bei der Rüstlensmühle ergebenst ein.

Schmied Scholl.



Unterweissach. [Geld.] Die Stiftungspflege hat 125 fl. zum Ausleihen parat.

Die Militär - Kommission.

Ein Bild aus der französischen Revolutionszeit in den 1790er Jahren.

In einer der besprochenen „Erzählungen aus der Vendée von Durliac“ theilt ein alter Offizier einige Begebenheiten aus seinem Leben während der Schreckenszeit mit, die ganz dazu geeignet sind, uns ein getreues Bild der revolutionären Grausamkeit und schrecklichen Willkür jener Epoche zu geben, einer Epoche, die mit Blut in das Buch der Geschichte eingetragen ist. Wir übergeben einige der crassesten Scenen, und lassen den alten Offizier da weiter sprechen, als er den Verlauf einer Execution in einem Flecken bei Lyon erzählt.

„Ein anderes Mal,“ fuhr er fort, „hatte ich mich von einem strengen Dienste, der mich den ganzen Tag hindurch auf die angestrengteste Weise in Anspruch genommen, kaum zur Ruhe begeben, als ich geweckt wurde und den Befehl erhielt, einem Manne zu folgen, den man mir vorstellte. Es war ein Mitglied der revolutionären Kommission, und der Befehl in gesetzmäßiger Form ausgestellt. Das Kommissions-Mitglied trug mir auf, ihm mit dreihundert Soldaten zu folgen. Ich kleide mich in Eile an, gebe meine Befehle, und meine Leute befinden sich in kurzer Zeit zum Marsche bereit. Wir ziehen stillschweigend durch die Straßen, und der Tag begann noch kaum zu grauen, als wir uns vor den Thoren der Stadt befanden. Ich wußte noch nicht, wohin oder wozu ich mit meinen Leuten bestimmt wäre. Nachdem wir drei Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir nach Cremieux, einem Flecken zwischen Lyon und Belley. Hundert Schritte vor dem ersten Hause hielten wir. Der Kommissär trug mir auf, meine Soldaten die Gewehre laden zu lassen und den Ort mit Wachtposten zu umstellen, die Jedermann niederschließen sollten, der den Versuch machen würde, sich zu entfernen. Nachdem dieß geschehen war, folgte ich dem Kommissär mit einer Kompagnie meiner Soldaten in den Flecken. Die Bewohner waren noch kaum erwacht. Auf der Straße begegnete uns hier und da ein barfüßiges Mädchen, das seine Kuh zur Weide führte und uns mit neugierigen Blicken vorüberziehen sah. Bald kam Alles im Flecken in Bewegung; die Fenster öffneten sich, man trat auf die Straße, kehrte wieder ins Haus zurück u. s. w.; unser Anblick setzte sie in Verwunderung, auf welche aber bald Schrecken folgte. Bei jedem Hause hielten wir, der Kommissär trat ein, und ich folgte ihm mit vier oder fünf Soldaten. Sein Benehmen gegen die Bewohner war rauh und gebieterisch, und seine Augen blickten spähend herum; aber die ersten Häuser gehörten armen Leuten an, die Wände der Zimmer waren nackt, die Betten schlecht, kurz, er fand nichts darin, was seiner Aufmerksamkeit werth gewesen wäre. Nur in einem derselben bemerkte er auf dem Gesimse irgend ein frommes Bild in einem schlechten hölzernen Rahmen. Er nahm es sogleich und warf es ins Feuer, das im Kamine brannte, indem er den Leuten begreiflich

zu machen suchte, es gebe keinen Gott mehr, und indem er ihnen eine Strafrede über ihren Aberglauben hielt, noch solche Bilder im Hause zu haben. Hierauf legte er ihnen, wahrscheinlich um mir anzudeuten, wie uneigennützig er zu Werke gehe, ein paar werthlose Assignaten auf den Tisch, und wir entfernten uns. Die Folge wird lehren, wie groß diese seine Uneigennützigkeit gewesen ist.

„Je mehr wir uns dem Mittelpunkte des Fleckens näherten, desto schöner und ansehnlicher wurden die Häuser, und ihr stattliches Aeußere bewies, daß sie von wohlhabenden Leuten bewohnt wurden. Unser Anblick setzte sie in die größte Bestürzung, und sie waren Alle wie vom Blitze getroffen, denn sie kannten die Schreckensscenen, deren Schauplatz Lyon war. Weiber, Mägde, Kinder, Alles schrie durch einander, und die Männer traten uns mit der Blässe der Todesangst auf dem Gesichte entgegen.

„Auf, Bürger!“ rief ihnen der Kommissär zu, „folgt mir. Ich bedaure, Euch stören zu müssen, aber ich habe strenge Befehle, und die Pflicht geht vor Allem; Ihr müßt mir nach Lyon folgen.“

„Man kannte, wie ich schon sagte, den Prozeßgang in Lyon und die Hinrichtungen daselbst, man wußte, daß Jeder, der eingezogen wurde, ins Gefängniß kam, und daß aus diesem nur ein Weg, der auf das Blutgerüst nämlich, führte, und Sie können sich daher denken, welchen Schrecken die Megeleien in Lyon auf dem Lande verbreiteten. Die Weiber fingen bei den Worten des Kommissärs zu schreien an und fielen auf die Knie oder in Ohnmacht. Dieser schwieg einige Minuten, um seine Worte die gehörige Wirkung hervorbringen zu lassen, und fügte dann bei:

„Ich begreife, daß Euch dieß beunruhigt, aber wir sind ja nicht von Stein, beim Teufel! Darum hört mich weiter; ich sehe, daß ihr brave Leute seyd; unter uns, es gibt vielleicht noch ein Auskunftsmitel, ein Mittel, uns zu verständigen.“

„Dieser Hoffnungsstrahl klärte die Mienen der guten Leute wieder auf und sie horchten mit offenem Munde.“

„Habt Ihr Geld oder Kostbarkeiten? Wenn Ihr sie auf dem Altare des Vaterlandes zum Opfer bringen und mich einigermaßen entschädigen wollt, will ich die Augen schließen und Euch zu Hause lassen.“

„Obwohl mich die Worte des Kommissärs, der sich durch meine Anwesenheit durchaus nicht abhalten ließ, ganz ungeheuer den Straßenräuber zu spielen, im Innersten empörten, so ließ ich mich doch nicht das Geringste davon merken; ich zwang mich, ganz gleichgültig dabei zu scheinen, denn hätte ich auch nur den Kopf geschüttelt, so würde dieser gewiß nicht lange mehr eine feste Stelle auf dem Rumpfe gehabt haben. Sie können denken, daß die armen Leute keinen Augenblick zögerten, herzugeben, was sie immer an Geld oder Geldeswerth besaßen; mehrere, die keine oder nur wenige Baarschaft besaßen, brachten alte Uhren, Geschmeide oder sonst Familienstücke herbei, die sich von ihren Voreltern auf sie vererbt

und welche sie bisher so sorgsam aufbewahrt hatten. Dem Kommissär war Alles, was er empfing, zu wenig, und er quälte die Leute oft bis auf's Blut, bis sie ein reicheres Lösegeld bezahlten. So gieng es von Haus zu Haus durch den ganzen Flecken mit den nämlichen Umständen und mit ganz gleichem Ausgange, und die Plünderung der reichern Einwohner wurde auf diese Weise still und ohne besondern Geräusch bewerkstelligt.

Als wir in die Nähe der Kirche kamen, sagte mir der Kommissär, daß er auch dem Pfarrer einen Besuch machen wolle, indem er beifügte: „Man darf uns nicht vorwerfen, irgend Jemanden unbefucht gelassen zu haben.“

Die Wohnung des Pfarrers war ein halb unter Epheu und Reblaub verstecktes Häuschen, auf der Schwelle der Thüre saß ein dürftig gekleidetes Kind, das in der Morgensonne mit einer Ziege spielte, die an einem Baume festgebunden war. Wir fanden den Pfarrer in einem ärmlichen Zimmer in einem alten Lehnstuhle am Fenster sitzend und in einem Buche lesend. Er war ein Greis von hoher magerer Gestalt, er hob den Kopf und betrachtete uns verwundert durch seine große Brille.

Der Kommissär trat ohne alle Umstände auf ihn zu und sagte, ohne ihn eines Grußes zu würdigen: „Du mußt uns folgen, mein Freund; die Kommission hat Fragen an Dich zu stellen und Du wirst uns daher nach Lyon begleiten, und zwar auf der Stelle.“

Der Pfarrer nahm seine Brille ab, legte sie in's Buch und stammelte einige unverständliche Worte.

„Mache nur keine Umstände,“ sagte der Kommissär, „wir haben keine Zeit zu verlieren und kehren auf der Stelle nach Lyon zurück.“

Der gute Mann stand endlich auf und stotterte: „Ich glaube, man kann mir keinen Vorwurf machen.“

„Dies kann hier nicht untersucht werden. Es geht nicht anders, Du mußt sogleich mit uns!“

Der Pfarrer erblaßte und sagte: „Mein Herr, man weiß in der ganzen Gegend, daß ich den Gesetzen gehorche und folglich —“

„Seh ruhig,“ erwiderte der Kommissär, „das Gesetz ist gerecht. Uebrigens“ fügte er bei, „nehme ich Dich in meinen Schutz, und werde Dich in Lyon nicht verlassen.“

„Wohl, mein Herr, ich bin ruhig und werde Ihnen folgen.“

„Aber sogleich.“

„Ich bin bereit.“

„Du wirst in Lyon Geld brauchen; man hat im Gefängnisse nicht alle Bequemlichkeiten; gib also her, was Du besitzt, ich werde Dir es aufbewahren.“

Der Pfarrer suchte die Achseln, öffnete einen großen, alten Schrank und nahm ein Papierchen heraus, in welchem sich zwei Sechshvres-Thaler befanden.

„Ah, Du scherzest. Du hast Geld in der Kirche, in der Sakristei. Du mußt uns dahin führen.“

Zu gleicher Zeit verließ der Kommissär das Zimmer und schlug den Weg zur Kirche ein. Der Pfarrer hatte inzwischen seiner Haushälterin, die sich vor der Thüre befand, einige Worte gesagt und eilte uns dann voran, indem er sagte, in der Kirche wären nur die Gegenstände, die dahin gehörten.

„Nun wohl, wir wollen sehen,“ sagte der Kommissär.

Der Pfarrer öffnete die Kirche, und in wenigen Augenblicken befanden wir uns in der Sakristei.

„Deffne nun Deine Bude,“ sagte der Kommissär, und stieß mit seinem Säbel auf den steinernen Boden, daß es in der ganzen Kirche wiederhallte.

Der Pfarrer zog einen kleinen Schlüssel aus der Tasche und öffnete einen Schrank mit großen Flügelthüren, worin die zum Gottesdienste gehörigen Gegenstände aufbewahrt waren.

„Necht gut, recht gut,“ rief der Kommissär, „hier ist Münze, die schläft; wir wollen sie wecken. Was sollen diese Sachen hier?“

„Er nahm nun Messgewänder und was sich sonst an heiligen Gewändern vorfand, heraus, riß die Borten herunter und vertheilte sie unter die anwesenden Soldaten. Hierauf nahm er die Kelche und die übrigen heiligen Gefäße und trat sie mit dem Fuße zusammen, um sie leichter fortbringen zu können. Dieses Schauspiel überraschte mich so sehr, daß ich kein Auge von dem gottlosen Treiben des Berruchten abwenden konnte, und daher auch nicht sah, welche Miene der Pfarrer bei diesem Vorgange machte; nur bemerkte ich, daß er sein Sacktuch krampfhaft zwischen seinen Händen zerknitterte.“

Als dieses Alles geschehen war, sagte der Kommissär: „Nun auf den Rückweg!“ — Beim Hinaustreten aus der Kirche machte der Pfarrer Miene, in sein Haus zurückzukehren, allein der Kommissär hielt ihn zurück und sprach zu ihm: „Du hast nichts mehr in Deiner Wohnung zu thun. Beunruhige Dich übrigens nicht! Wenn Du wider Vermuthen Deine Freiheit nicht sogleich wieder erhalten solltest, so werde ich Dir einige Bequemlichkeiten verschaffen und überhaupt Deine Angelegenheit zu einem baldigen Ende zu bringen suchen.“

Die Haushälterin des Pfarrers trat aus dem Hause und brachte ihm seinen Hut und seine Tabakdose, und das Kind nahm ihn beim Rocke und rief ihm im Patois des Landes zu: „Wohin gehen Sie, Herr Pfarrer?“

„Nach Lyon, mein Kind.“

„Ah, nach Lyon! Sie werden mir doch Etwas mitbringen?“

„Gewiß!“

„D, was werden Sie mir mitbringen? Bringen Sie mir — ja bringen Sie mir einen Rosenkranz.“

Der Pfarrer küßte den Knaben und sagte: „Dieses Kind ist der Sohn eines Mannes von hier, der auf dem Schlachtfelde starb. Ich habe es zu mir genommen, um es zu erziehen.“

Der Marsch begann; der Pfarrer befand sich in der Mitte des ersten Zuges.

Wir zogen beim Tone der Trommeln, welche Marsch schlugen, durch den ganzen Flecken. Der Morgen war bereits weiter vorgerückt, aber im Orte herrschte, wie mitten in der Nacht, die Stille des Grabes. Nur hier und da erblickte man hinter den festverschlossenen Fenstern einen der Bewohner, der dem guten Pfarrer mitleidig nachsah. Dieser legte den drei starke Meilen betragenden Weg zurück, ohne sich durch ein Wort oder eine Miene zu beklagen. Wir kamen um drei Uhr Nachmittags in Lyon an und giengen längs der Rhone dem Plage Terreaux zu, den wir überschreiten mußten.

Als wir an's Ende der Straße kamen, die auf diesen Platz führt, mußten meine Tambours halten, denn der Ausgang derselben war von einer großen Menge Menschen und von Truppen versperrt. Es war eben die Stunde, wo auf dem Plage die Hinrichtungen stattfanden, welche den ganzen Nachmittag hindurch währten. Es war durchaus nicht möglich, durch die Menge und durch das Quarté zu dringen, welches die Truppen um das Schaffot bildeten. Das Messer der Maschine fiel und hob sich mit der Regelmäßigkeit, mit welcher der Hammer auf den Ambos fällt, und man hörte außer dem schrecklichen Tone, den es hervorbrachte, nur das dumpfe Geklitze der Waffen. Ich wandte mich zum Kommissär, er trat vor, und da man seine Schärpe sah, machte man sogleich Platz, und wir kamen bis zu den Gendarmen, die in der Nähe des Blutgerüstes aufgestellt waren. Der Kommissär trat unter sie, gab einem der Männer, die auf dem Schaffot beschäftigt waren, ein Zeichen, zog den Pfarrer von meiner Seite jenem Manne zu und sagte mit einem höhnischen, grinseuden Lachen zu mir: „Sie können mit ihren Leuten nun in ihr Quartier zurückkehren!“ Die Reihe der Gendarmen schloß sich, indem sie den Kommissär und den Pfarrer in die Mitte nahmen.

„Ich ließ in Rotten abmarschiren, und wir zogen längs dem Plage hin, um sein Ende zu erreichen. Kaum wagte ich, darüber nachzudenken, wohin der Kommissär den guten Pfarrer geführt haben möge, und gieng mit gesenktem Kopfe vor meiner Abtheilung her. Als wir das Ende des Platzes erreichten und eben in eine Seitenstraße einschwenken wollten, trieb es mich an, noch einen Blick auf das Schaffot zurückzuwerfen. Eine lange schwarze Gestalt mit weißen Haaren stieg eben die Stufen desselben hinan. Ich traute meinen Augen nicht, und doch wagte ich kaum, noch ein Mal zurück zu sehen. Nein, dachte ich, es ist unmöglich, denn der arme alte Mann hat ja durchaus Nichts gethan, was auch dem wüthendsten Terroristen Veranlassung hätte geben können, eine Anklage gegen ihn zu erheben; ich sah noch ein Mal hin, und — da fiel eben das Haupt des alten guten Pfarrers unter dem Mordmesser der Guillotine!“

Nutzen der Maschinen.

Wie glücklich wir uns schätzen müssen, daß auch Maschinen für uns arbeiten, zeigt folgende Berechnung:

Alljährlich werden auf der ganzen Erde etwa 752 1/2 Mill. Pfd. baumwollenes Garn gesponnen und dieses hat einen Werth von etwa 250 Mill. Thlr. die rohe Baumwolle dazu kostet etwa 137 1/2 „ „

bleibt Spinnlohn 112 1/2 Mill. Thlr.

Beinahe alles baumwollene Garn wird von Maschinen gesponnen; sollte Alles mit Handrädern gesponnen werden, so wären, wie man berechnet hat, 30 Mill. Spinner nöthig, um die oben angegebene Menge von 752 1/2 Mill. Pfd. Garn zu spinnen; und da an dieser Spinnerei 112 1/2 Mill. Thlr. verdient werden, so hätte jeder von jenen 30 Mill. Spinnern einen jährlichen Verdienst von 3 3/4 Thlen! Nun da gäb's bald keine überfüllten Länder mehr! Wollten wir aber jedem der 30 Mill. Spinner jährlich nur auch 50 Thaler geben (und auch das ist nicht viel über's Verhungern!), so würde das Spinnlohn betragen. 1500 Mill. Thlr. dazu für die Baumwolle. 137 1/2 „ „

gibt zusammen 1637 1/2 Mill. Thlr.

und das ist beinahe siebenmal so viel, als die 752 1/2 Mill. Garn wirklich kosten. Wäre das nicht Verarmung in schrecklichster Form, wenn 30 Mill. Arbeitsfähige, oder — wenn wir die ihnen angehörigen Kinder und Kranken dazu rechnen — 60 Mill. Seelen ein jährliches Einkommen von nur 1500 Mill. Thaler hätten und dazu all ihre baumwollenen Waaren, Zie, Zeuglen u. dergl. beinahe siebenmal so theuer bezahlen müßten, als es gegenwärtig der Fall ist. — Bei solchen Umständen lob' ich mir doch die Maschinen.

Bürgerlied.

Ich bin ein Bürger! — laßt uns fröhlich singen,
Der Name ist gewiß der Ehre werth.
Des Bürgers Hand muß jedes Werk vollbringen,
Und droht der Feind, so führt sie auch das Schwert.
Heil unserm Bürgerstande!
Und Heil dem Vaterlande!
Wer Bürger liebt, der stimme freudig ein:
„Ich bin ein Bürger, will ein Bürger seyn!“

Wir alle kennen unsre guten Rechte,
Und unsre Pflichten sind uns wohl bewußt.
Nicht Herrscher sind wir, doch auch keine Knechte,
Und tragen stolz das Herz in freier Brust.
Das Herz dem Vaterlande!
Der Stolz dem Bürgerstande!
So stimme Jeder freudig mit uns ein:
„Ich bin ein Bürger, will ein Bürger seyn.“

Heil Jedem, der dem Bürgerstande nützet
Und seine Treue mit der That beweist,
Mit seinem Wort Gesetz und Rechte schützt
Und da nicht schweigt, wo Pflicht ihn reden heißt!

Nicht Geld kann ihn belohnen,
Doch Liebe slicht ihm Kronen,
Und Jeder stimmt dann freudig mit ihm ein:
Ich bin ein Bürger, will ein Bürger seyn!

Auf füllt die Becher bis zum vollen Rande!
Gelobt's, dem Gedeih stets es gleich zu thun,
Und treugesinnt dem guten Bürgerstande,
Wo Wort und That gilt, müßig nicht zu ruh'n!
Steht fest, gleich unsern Eichen,
Die keinem Sturme weichen!
Und Jeder stimme freich und froh mit ein:
Ich bin ein Bürger, will ein Bürger seyn!

Tages- Ereignisse.

— Aus Wien kommen wichtige Nachrichten. Der österreichische Reichstag kommt auf den Wunsch des Kaisers, wenn nur Wien ruhig bleibt, dort zusammen und zur Eröffnung desselben kehrt der Kaiser selbst zurück. In einer offenen und einfachen Proclamation, die große Freude und Hoffnung in Wien erregt hat, zeigt er die Versicherung, daß er die Versprechungen, die er am 15. Mai gemacht, alle unverbrüchlich halten werde, so betrübt er sey über die Gewalt, mit der sie ertrogt seyen. Als die neuen Minister werden Graf Stadion, Wessenberg, Willersdorf, Dohlehoff, dessen Einfluß man die Proclamation zuschreibt, und Schwarzer genannt, meist Vertrauen erregende Namen.

— In Frankfurt wurde über die Schleswig-holsteinische Sache verhandelt. Alles stimmte dafür, daß sie ehrenvoll durchgeführt werden müsse, von Raumer in Berlin macht auf die zur Zeit noch gefährlichen und einflussreichen Drohungen Rußlands aufmerksam. — Von fast allen nordischen Bundesstaaten gehen den Truppen in Schleswig neue Verstärkungen zu.

— Ein ganzer Mann wie der General Wrangel weiß aus Allem etwas zu machen, aus dem 5. Juni z. B., dem Geburtstag des Königs von Hannover ein deutsches Siegesfest. Statt zur Parade, wie Wrangel hatte aus Sprengen lassen, rückten die deutschen Truppen, voran wie billig die Hannoveraner, Braunschweiger, Olden- und Mecklenburger zum Kampfe aus und trafen die dänische Vorhut zwischen Mübel und Düppel und trieben sie nach langem und blutigem Gefecht langsam zurück. Von da, schon spät Abends, übernahmen die Preußen, die stark besetzten Schanzen zu stürmen. Es gelang ihnen nach blutigem Kampf, die Dänen zogen sich nach Sonderburg zurück. Die Deutschen wie die Dänen fochten mit großer Tapferkeit, aber in ungleicher Zahl. Die Dänen werden auf 10,000, die Deutschen auf 5—7000 angegeben. Der lebhafte Geschütz- und Gewehrkampf hat viele Leute gekostet, besonders gefährlich war die Nähe der norwegischen Bärenjäger. — Der Plan Wrangels war, die Dänen von der See abzuschneiden, die kriegerische Ungebuld der Bundesstruppen vereitelte ihn.

— Es gieng gerade lebhaft in der National-Versammlung in Berlin her, da trat unerwartet der Prinz von Preußen ein. Viele erheben sich, Andere rufen: sitzen bleiben! Der Prinz bittet ums Wort und spricht wenige, einfache und unbedeutende Worte: Der König habe die constitutionelle Regierungsform vorgezeichnet, diese zu vereinbaren, sey die Versammlung hier, er schließe sich ihr von Herzen an und werde ihr alle seine Kräfte widmen. Unausschiebbarer Geschäfte halber bitte er um Einberufung seines Stellvertreters. Sprachs und entfernte sich, während die drinnen die Einen klatschten, die Andern zischten.

— (Berlin, 9. Juni.) Die Kasernen waren gestern Abend zur Feier der Rückkehr des Prinzen von Preußen erleuchtet; vor denselben hatten sich größere Gruppen versammelt, welche den Prinzen hochleben ließen, worauf die Soldaten aus den Fenstern den Berliner Bürgern Vivats brachten. Im Gegensatz hierzu wurde die Rede des Abgeordneten von Wirsig (Prinz von Preußen) am späten Abend unter den Linden verbrannt. (Magd. Z.)

— Preußen. Man spricht immer bestimmter von der Absicht des Königs, den Thron zu verlassen und die Krone in die Hände seines Bruders, des Prinzen von Preußen zu setzen. Darum soll dieser auch so schnell zurückgerufen worden seyn.

— Kein Wunder, daß die aufständischen Republikaner auch etwas Andres von der Republik haben wollen als Mühe und Plage, nämlich die ersten Stellen und Aemter. Die waren schon vertheilt und man fand sie in der Tasche Schimmelpfennigs, der bei Randern fiel. Die republikanische Regierung sollten Hecker, Struve, Blum, Herwegh und Gr. Reichenbach bilden, Ihstein ihr Präsident seyn. Die innern Angelegenheiten waren Blum, Struve und Hecker unter dem Beirath von Fidler und Titus, das Militärwesen Becker und Heinen zugetheilt, von Bornstedt sollte Minister des Auswärtigen werden. Außerdem waren Eichler, Jung, Behrends, E. Meyen in Berlin, Esther, Gottschalk und Marx in Köln Hauptrollen zugebach.

— (Mannheim, 11. Juni.) Heute hat sich eine Anzahl hiesiger Bürger aus dem gewerblichen Mittelstande nach der Schweiz aufgemacht, um Friedrich Hecker einen Besuch abzustatten. Sie bilden indeffen nur einen kleinen Bruchtheil der hiesigen Bürgerschaft, und vermochten bisher bloß im Anschlusse an die unteren Volksklassen etwas auszurichten. Nach der äußeren Physiognomie unserer Stadt sollte man meinen, es herrsche hier eine allgemeine Begeisterung für Hecker. Eine der ergötzlichsten Erfindungen bildet die Combination der weiland Kaspar Hauser'schen Geschichte mit der Abstammung des vergötterten Lieblings. Nach einem sehr im Schwunge gewesenen Gerede, wäre Hecker ein legitimer Nachkomme unseres verstorbenen Großherzogs Karl und eine der Prinzessinnen das für ihn untergeschobene Kind. Es wurde sogar hinzugefügt, Herr v. Ihstein habe die dießfalligen untrüglichen Beweise in Händen. Hecker ist in seiner neuen Laufbahn zum gefährlichsten Demagogen geworden. Sein ungezügelter

Ehrgeiz, seine unbezähmte Herrschsucht, werden eine Fähigkeit erwecken, welche das von allen Seiten gefährdete Vaterland noch lange in Unruhe erhalten können. (F. D. P. Z.)

— Es scheint, daß auch die republikanische Verfassung kein sehr fester Kitt ist. Von Neuen drohen der Schweiz ernste innere Zerwürfnisse und Spaltungen. Die westlichen Cantone, Genf, Waadt und Neuchâtel liebäugeln auf bedenkliche Weise mit Frankreich und Italien und wollen sich gegen die Beschlüsse der Tagessagung an den Kämpfen in Italien betheiligen, nöthigenfalls dem fremden Lande anschließen.

— Wenn die Zusammenrottungen in Paris nicht bald aufhören, soll die Regierung beabsichtigen, die Stadt in Belagerungszustand zu erklären. Es herrscht große Aufregung; es scheint eine Krise nahe bevorstehend. Die bonapartistische Partei macht große Untriebe und die Erwählung Ludwig Bonaparte's soll mit 80,000 Franken erkaufte worden seyn. — Am 9. Abends zeigte man jedoch Ernst gegen die Zusammenrottungen. 2000 Gefangene wurden gemacht, darunter 2 Attaches der englischen Gesandtschaft. Das 4. Artillerieregiment, das sich in Vincennes befindet, hat vom Kriegsminister den Befehl erhalten, nach Toulon abzumarschiren. Es ist dieß dasselbe Regiment, das sich 1836 für Ludwig Napoleon erklärte. Es soll durch ein anderes ersetzt werden.

— (Mainz, 11. Juni.) Ein schönes Beispiel von Muth und Selbstaufopferung trug sich gestern auf unserm Rheine zu. Als nämlich das Boot der Mainz-Düsseldorfer-Gesellschaft Mathilde auf seiner Thalfahrt bei Weisenau vorüberfuhr, stürzte eine Dame über die Barriere in den Strom. Der Capitän, Herr Dienst, warf sogleich seinen Rock ab, und sprang vom Kadasten ins Wasser, der Verunglückten zu Hülfe, da aber das Boot in voller Kraft zu Thal fuhr, so mußte der Capitän stromaufwärts schwimmen, um zu der bereits halb Gesunkenen zu gelangen, gerieth aber dabei in die äußerste Lebensgefahr. Durch den Eifer der Matrosen gelang es jedoch vermittelst der Rettungsmaschine und der Schaluppe beide Personen dem nahen Verderben zu entreißen. Die gerettete Dame, eine Württembergerin, soll sich wie eine Tochter Albions benommen haben. Sie kleidete sich ruhig um und benahm sich, als sey nichts vorgefallen. (M. Z.)

— In einer der bekanntesten deutschen Spielhöhlen saß vor einiger Zeit ein Mann in mittleren Jahren an dem grünen Tische und hatte seine Karte mit einer Anzahl Louisd'or darauf vor sich. Das Spiel wurde mehrmals gemacht und die Karte gewann endlich achthundert Louisd'or, welche der Bankier dem Spieler zuschob, indem er den Gewinnenden fragte: „Spielen Sie weiter?“ Der Spieler antwortete nicht und rührte auch das Gold nicht an; seine Augen waren unverwandt auf die Karte gerichtet. „Nehmen Sie Ihr Geld zu sich!“ fuhr der Bankhalter fort. Dasselbe Schweigen. „Sie stören das Spiel!“ Der Mann rührte sich nicht.

Die Mitspielenden erzürnten sich über dieses ungebührliche Benehmen und ein Nachbar faßte endlich den Unbegreiflichen an der Hand. Sie war kalt, den Spieler hatte der Schlag gerührt. Man brachte den Todten aus dem Saale und der Bankhalter zog die achthundert Louisd'or wieder an sich, indem er behauptete, das Spiel zwischen einem Lebenden und Todten müsse ungiltig seyn. Bald aber erschienen die Erben des Verstorbenen, nahmen den Gewinn in Anspruch und behaupteten, der Verstorbene habe das Spiel regelrecht angefangen und fortgesetzt, folglich müsse die Bank nach den Regeln des Spiels ihre Verpflichtungen gegen ihn erfüllen. So viel ist gewiß, daß der Mann gesund sich an den Tisch gesetzt und bei vollem Verstande gespielt hatte; war aber der Tod vor oder nach dem Gewinne eingetreten? Das ist die Frage, von der Alles abhängt und die gelöst werden soll. (Moz.)

— (Eine ganz neue Composition!) Der Musikdirektor Fahrbach in Wien, der bei Domayer im Garten spielt, hat kürzlich mit seinem Orchester einen „Kazemusik-Walzer“ aufgeführt, der in seiner Art klassisch ist. Beschreiben läßt er sich aber nicht; nur so viel kann ich sagen: der Walzer fängt mit ungeheuren Dissonanzen an und geht dann in das Thema über, welches aber nicht gespielt, sondern von dem größten Theil des Orchesters „miaut“ wird. In der Mitte des Walzers kommt die Melodie: „Es ritten drei Schneider zum Thore hinaus“, aber auf eine so gräßliche Weise vorgetragen, daß man sich den Bauch halten muß vor Lachen.

— In Wien erscheint seit einigen Tagen sogar eine Gassenzeitung.

Geheimnisse.

— (Stuttgart, 13. Juni.) Die Pfingstfeiertage sind vorüber, und die gehegten Befürchtungen sind nicht eingetreten, wenigstens sind keine Excesse größerer Art vorgekommen. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand nur eine Verhaftung eines Menschen Statt, welcher den Schildwachen vor der Kaserne Wein spendete; die Verhaftungen vom Montag auf Dienstag sind von keinem Belang. Die Störungen beschränkten sich meist darauf, daß Haufen — gewöhnlich junge Leute durch die Straßen zogen, und Hecker hoch leben ließen. Vor der Kaserne sammelte sich zwischen 8 und 10 Uhr vieles Volk, um das 6. Regiment leben zu lassen. Das Benehmen eines Theils dieses Regiments ist sehr betrübend. Schon am Sonntag hörte man in Biergärten wie Soldaten des 6. Regiments Hecker hoch brachten, wie sie erklärten, von den gefasteten scharfen Patronen im Falle von Ruhestörungen keinen Gebrauch machen zu wollen u. dgl. In der Kaserne wurden diese Aeußerungen wiederholt. Se. Maj. der König verfügte sich gestern Abend in die Kaserne und hielt eine Anrede an das Militär. Gegen etlich und 60 Militairs ist eine Untersuchung eingeleitet.

(Cannstatt, den 14. Juni.) Die Hinrichtung der beiden Mörder Mauthe und Schaff fand heute früh um 5 Uhr Statt. Der ganze Akt gieng ohne die mindeste Störung vorüber. Der Zuschauer waren es bei Weitem weniger als gestern, und diese verhielten sich vollkommen ruhig. Es waren aber auch bedeutende Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Schon in der Nacht wurde unter dem Schutze von Militär das Schaffot aufgeschlagen und alle Zugänge zu demselben abgesperrt. Um 2 Uhr Morgens wurde der Platz durch einen doppelten Kreis Landwehr und Infanterie besetzt und von einigen Schwadronen Reiterei die Reserve gebildet. Mauthe zeigte viele Ruhe und Standhaftigkeit, Schaff dagegen war vollkommen zerknirscht, sah todtesbleich aus und mußte auf das Schaffot geführt werden. Scharfrichter Seltenreich führte unter Beihülfe seines Kollegen von Ulm beide Male den Streich mit sicherer Hand. Pfarrer Mann von Hedelfingen hielt die Rede auf dem Schaffot. So betäubend die gestrigen Ausbrüche von Rohheit und Gewaltthätigkeit waren, so wohlthuend war heute die ernste Haltung des Publikums. Uebrigens wurden gestern noch viele Verhaftungen der Ruhestörer, meistens Arbeiter von auswärtigen Städten, vorgenommen, was vortreffliche Folgen hatte, wie es überhaupt an der Zeit ist, dem Geseze und der Ordnung mit Nachdruck Achtung zu verschaffen. (Schw. M.)

(Stuttgart, 11. Juni.) Gestern Abend versammelte sich eine große Zahl von Bürgerwehrmännern aus allen 6 Bataillonen, um eine Adresse zu berathen und zu unterzeichnen, welche der junge Referendar Wächter (Sohn des Kanzlers und Präsidenten der Abgeordnetenkammer) an die Abgeordneten Mägel und Pfahler beim deutschen Parlament zu Gunsten des von ihnen beantragten Schutz- und Trutz-Bündnisses mit Frankreich beantragt hatte. Sie wurde einstimmig angenommen, und hat schon zahlreiche Unterschriften gefunden, wird aber noch weitere drei Tage zur Unterzeichnung ausliegen.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst in Pfahlbrunn, Def. Welzheim, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden. Den 8. Juni 1848.

K. ev. Konsistorium. Scheurleu.

Palindrom.

Wie stark ist nicht mein Zauberton
Von Nation zu Nation!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Mund
Thut meine Macht sich ewig kund!
Versehe meine Zeichen nun und sprich:
Wär' ein lebendig Daseyn ohne mich,
Und sähest du nach abgelaufener Kette
Der Lebensjahr' ein friedlich Ruhebetze?

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

**Auflösung des Räthfels in Nr. 47:
R ä t h f e l.**

Bachnang. Naturalienpreise vom 14. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	40	14	26	14	24
" Dinkel alter . . .	5	48	5	37	5	24
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	8	16	—	—	—	—
" Weizen . . .	14	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	8	48	8	32	—	—
" Gerste . . .	—	—	7	44	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	33	4	32	4	30
1 Simri Welschforn . . .	1	12	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernendrod . . .	22	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	7 Loth	2 Duim.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . .	8	fr.
" — geringeres . . .	7	—
" Kalbfleisch . . .	7	—
" Schweinefleisch unabgezogenes . . .	11	—
" — abgezogenes . . .	10	—
" Kuhfleisch gemästetes . . .	6	—
" — geringeres . . .	5	—

Hall. Naturalienpreise vom 10. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	24	13	38	12	—
" Roggen . . .	8	56	8	33	8	—
" Gemischt . . .	9	36	8	47	8	16
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	7	4	6	34	6	24
" Haber . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 11 fr.
Ein Kreuzerweck 6 Loth 3 Duim.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 14. Juni 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	—	12	36	11	45
" Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	5	44	4	50	4	—
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	13	48	12	50	11	42
" Korn . . .	6	12	—	—	—	—
" Gerste . . .	6	36	6	9	6	—
" Haber . . .	4	30	4	16	4	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 49.

Dienstag den 20. Juni

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Königliche Verordnung,

betreffend die Erweiterung der Bürgerwehr.

W i l h e l m ,

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Da unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen eine Erweiterung der durch das Gesetz vom 1. v. M. eingeführten Bürgerwehr geboten erscheint, so verordnen und verfügen Wir nach Anhörung Unseres Geheimen Raths, Kraft des §. 89 der Verfassungsurkunde wie folgt:

§. 1.

Zur Theilnahme an der Bürgerwehr verpflichtet sind auch solche selbstständig auf eigene Rechnung lebende volljährige Staatsbürger bis zum fünfzigsten Lebensjahre, welchen die Ausrüstung, deren Anschaffung ihnen aus eigenen Mitteln schwer fallen würde, durch die Gemeinde, sey es aus Gemeindemitteln oder aus anderen Hilfsquellen, besorgt wird.

Die Bestimmung der Bürger, welche mit der von der Gemeinde oder aus anderen Hilfsquellen angeschafften Ausrüstung zu versehen sind, erfolgt durch den Verwaltungsrath.

§. 2.

Außer den Schülern höherer Lehranstalten (Art. 19, Lit. e des erwähnten Gesetzes) sind auch andere junge Württemberger vom achtzehnten Lebensjahre an zum Eintritt in die Bürgerwehr berechtigt, wenn der Verwaltungsrath für ihre Zulassung sich ausspricht und wenn sie die Pflichten eines Bürgerwehrmanns unbeschadet eines etwaigen Dienstverhältnisses übernehmen und den hiemit verbundenen Aufwand ohne öffentliche Unterstützung (§. 1.) bestreiten können.

§. 3.

Angehörigen anderer deutschen Staaten, welche in Württemberg wohnhaft sind und als Württemberger zum Dienst in der Bürgerwehr entweder verpflichtet oder doch berechtigt seyn würden, kann auf ihr Ansuchen der Eintritt in die Bürgerwehr von dem Verwaltungsausschuß gestattet werden.

§. 4.

Alle organisirten bewaffneten Corps, welche sich unter den bürgerlichen Einwohnern einer Gemeinde bilden oder gebildet haben, sind für die Bürgerwehr gesetzlich bestehenden Bestimmungen unterworfen und können nur nach Maßgabe derselben in der Vereinigung mit der Bürgerwehr und der Unterordnung unter ihren Befehlshaber und Verwaltungsrath bestehen.

§. 5.

Zur Bewaffnung der Bürgerwehr kann in Ermanglung von Musketen entweder für die ganze Bür-